



1. Kapitel – Intensionen und Positionierung

Meine gegenwärtigen Intensionen als demokratischer Bürger.

Heute ist der 12. Januar 2020 und möchte mein neues fünftes Buch beginnen. Vor einiger Zeit habe ich das Konzept meines vierten wissenschaftlichen Fachbuches fertiggestellt, welches im Februar 2020 veröffentlicht werden wird. Nun werde ich aber kein weiteres Fachbuch schreiben, sondern ein nachdenklich stimmendes Buch mit einigen Aspekten der Realitäten und zukunftsorientierten Notwendigkeiten in unserer Gesellschaft.

Als europäischer Bürger werde ich über europäische Ziele und gemeinsame Werte der demokratischen Gesellschaften in Europa spekulieren, aber als Ethnologe möchte ich auch unbedingt die außereuropäischen Gesellschaften in meinen Betrachtungen situativ berücksichtigen, um die Chancen in der kulturellen Vielfalt aufzuzeigen, denn in einer globalisierten Welt kommen sich alle Kulturen immer näher. Dadurch kann es auch zu unterschiedlichen Konflikten in modernen Gesellschaften kommen, die durch interkulturelle Bildungsinhalte, unter Einhaltung demokratischer Werte und durch die Gesetze eines verbindlichen Rechtsstaates gemeinsam erkannt werden sollten, um nachhaltige gemeinsame Strategien zur Konfliktbeseitigung entwickeln zu können.

Nun merke ich schon deutlich, dass sich mein Schreibstil entsprechend verändern sollte, denn dieses Buch soll kein wissenschaftliches Fachbuch werden. Alles was ich bis jetzt gelesen habe, sollte ich relativieren, nicht unbedingt vergessen, aber auf das inhaltliche Zitieren geeigneter Aspekte, die aus der pädagogischen, der anthropologischen, der psychologischen und der ethnologischen Literatur angeführt werden könnten, möchte ich verzichten, denn diese habe ich bereits in meinen vier Fachbüchern dargestellt.

Jeder, der dieses Buch liest, sollte den Darstellungen und Meinungsäußerungen kritisch gegenüberstehen, um nicht einseitig beeinflusst zu werden. Die Gedanken eines Menschen sind frei, aber die eigenen Erfahrungen sind nachhaltig und sollten immer



eine respektvolle Würdigung erfahren. Es ist nicht meine Absicht zu manipulieren; meine Gedanken sind persönliche Erfahrungen, die selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit in den Betrachtungsalternativen haben. Ich schreibe nicht Bücher, um die Leser oberlehrerhaft zu belehren, sondern um ihnen vielseitige Betrachtungsweisen aufzuzeigen, damit sich möglicherweise eine konstruktive Kommunikation entwickelt. Ich wünsche, dass sich jeder selbst Gedanken über die beschriebenen Situationen macht, sich möglicherweise auch mit wissenschaftlicher Literatur befasst, um ein nachhaltiges kritisches Bewusstsein zu entwickeln. Das wissenschaftliche Wissen ist nicht immer für alle Zeiten konstant, sondern durch neue Erkenntnisse auf einer Wissensspirale unterliegt es einem dynamischen Veränderungsprozess, der die wissenschaftliche Erkenntnisspirale ständig erweitert.

Meiner Einschätzung nach können die Konflikte in unserer multikulturellen Gesellschaft nur dann gelöst werden, wenn alle wissenschaftlichen Fachrichtungen interdisziplinäre Forschungen betreiben und dadurch können gemeinsam Lösungsmöglichkeiten entwickelt werden, die dann ein respektvolles Zusammenleben ermöglichen könnten.

Zur Zeit (2020) gibt es unterschiedliche Probleme, wie z.B. Belastung der Umwelt, keine nachhaltige positive Klimapolitik, Kriege und soziale Ungerechtigkeiten, die Menschen zur Flucht aus ihrem Land zwingen und auch innenpolitische Strömungen in vielen Ländern der EU, die leider meiner Meinung nach keine internationale Wertegemeinschaft darstellen, sondern nationale Ziele immer mehr in den Vordergrund stellen. Leider wird die steigende Überbevölkerung und das ständige Wachsen des „Ozonloches“ nicht mit der erforderlichen Notwendigkeit in der Politik und der Wirtschaft angemessen in den Entscheidungen berücksichtigt. Diese sind nach meiner Meinung die größten Probleme der Weltbevölkerung, welche nur durch gemeinsames Handeln in der „Interkulturellen Bildungsentwicklung“ und einer „Sozialen Wirtschaftspolitik“ nachhaltig beseitigt werden können. In einem Prozess der Veränderung müssen immer demokratische Grundwerte und die Einhaltung der Menschenrechte eingehalten werden;



beziehungsweise durch interkulturelle Aushandlung einen respektvollen Weg zur gegenseitigen Annäherung gemeinsam suchen.

2. Kapitel – Körperlichkeit, Emotionen und Erlebnisse

In den Jahren 1959 und 1960 (Alter: 5 Jahre) wollte ich nicht lange Strecken laufen und ließ mich noch sehr oft im Kinderwagen durch die Gegend fahren. Mein Bewegungsdrang war fast nicht zu sehen, genauer gesagt war ich einfach zu faul und hatte auch schon sichtbares Übergewicht. Die Mahlzeiten waren immer reichlich, denn zum Frühstück konnte ich locker 2 gut belegte Scheiben Schwarzbrot verdrücken. Das 1. Mittagessen (12.00 bis 12.45 Uhr) mit meinen zwei Brüdern und natürlich meiner Mutter war immer lecker und ausreichend. Jedoch habe ich fast jeden Tag zusätzlich ein 2. und sogar 3. Mittagessen (Resteverwertung bei beiden Omas) zu mir genommen. Beide Omas meinten: „Bub, du kannst ruhig alles aufessen, denn du sollst groß und stark werden.“ Mein Abendessen bestand nur aus einer Mahlzeit (2 bis 3 Scheiben Brot waren kein Problem für mich). Im Jahre 1962 wurde ich eingeschult, war ca. 1,30m groß und wog bereits über 40kg. Mein Übergewicht war zu dieser Zeit kein Problem für mich, denn ich war in der 1. bis zur 3. Klasse mit bei den schnellsten Jungen und konnte schnell weglaufen und war sehr oft Sieger im Fangen. Viele meiner Mitschüler und Mitschülerinnen nannten mich „Dampfwalze“, weil ich beim Laufen laut atmen musste.

Nach der Schule musste ich ca. 1,5 km zurücklegen, für die ich 30 bis 45 Minuten benötigte. Die letzten 150m waren immer sehr anstrengend, denn es mussten über 120 Treppenstufen geschafft werden. Ich war nun 10 Jahre (1965) alt, war ca. 1,43 m groß und wog bereits 55 kg und war immer noch mit der schnellste Junge in der Klasse und konnte die 50m-Strecke in 8,0 sek. laufen. Im Dreikampf erhielt ich auch eine Siegerurkunde.

Meine Eltern gingen mit mir zum Arzt, denn mein Schnaufen wurde beim normalen Gehen immer schlimmer. Ich wurde sehr gründlich vom Arzt untersucht. Der Arzt sagte zu mir: „Du bist



kerngesund, dein Herz ist in Ordnung, deine Gelenke sind ebenfalls in Ordnung, aber du bist viel zu schwer. Wenn du aber so weiter machst und noch schwerer wirst, dann kannst du auch sehr krank werden. Du musst unbedingt abnehmen, damit du gesund bleibst.“ Die Wahrheit war hart für mich, aber ich wollte nicht krank werden und wollte nun auch selber deutlich abnehmen.

Ich ging nun mit 10 Jahren zur 1. Heiligen Kommunion und mein erster Anzug hatte noch Übergröße. Ich wurde Messdiener, und nahm kontinuierlich ab. Nach 14 Monaten hatte ich mein Wunschgewicht von 42 kg erreicht und hatte eine Körpergröße von ca. 1,46m mit 11 Jahren. Durch einen meiner älteren Brüder ging ich mit 10,5 Jahren in einen Fußballverein in Wiesbaden Sonnenberg. Im ersten Halbjahr spielte ich im Tor und danach war mein Stammplatz als „Mittelläufer“ und später auch als Stürmer „Halbrechts“ in der Schülersmannschaft (Kreisklasse). Mein Körperbau wurde nun immer sportlicher und war auch wieder der Schnellste in meiner Mannschaft. Mit 12 Jahren kam ich durch einen Freund und Mitschüler zusätzlich zum Turnen, trainierte drei mal pro Woche im Turnverein und zweimal pro Woche im Fußballverein zusätzlich ein Punktspiel am Wochenende. Mit 13 Jahren (1968) hatte ich einen durchtrainierten athletischen Körperbau, wog ca. 51 kg und hatte eine Körpergröße von 1,59m. Ich war zwar in der Turngruppe der längste Turner und hatte bereits mit 13 Jahren eine deutliche Leistungssteigerung im Bodenturnen, im Sprung und am Hochreck. Mit 13,5 Jahren hörte ich mit dem Fußball freiwillig auf, denn ich wollte nun fünfmal pro Woche das Turnen betreiben. Ich konnte auch durch das anspruchsvolle Turntraining meine Grundschnelligkeit deutlich verbessern, lief mit 14 Jahren über 75m-Sprint 9,3 sek., konnte bei den Bundesjugendspielen 4,90m weitspringen und erzielte mit dem Schlagball eine Weite von 56m. Mit diesen Leistungen erhielt ich eine Ehrenurkunde und wurde in meiner Altersklasse Schulmeister. Das Turnen wurde mein Lebensmittelpunkt, denn ich trainierte ca. 12 bis 14 Stunden pro Woche bis ich 18 Jahre wurde. Mit 17 Jahren hatte ich meine Körpergröße von 1,78m erreicht und wog 67kg. Durch einen Sportfreund eines anderen Vereines hatte ich nun auch mit



18 Jahren den gemischten Sechskampf (100m-Sprint, Weitsprung, Kugelstoßen, Bodenturnen, Pferdsprung und Reckturnen) für mich als Wettkampf bei den Bezirksmeisterschaften im Bezirk Wiesbaden entdeckt. Da ich nun als Turner 1973 die 100m-Strecke in 11,7 sek. lief, im Weitsprung eine Weite von 6,18m und im Kugelstoßen (6,25 kg) eine Weite von 11,65m erzielte, wurde ich im gemischten Sechskampf im Jahr 1973 Bezirksmeister. Noch im gleichen Jahr fuhr ich nach Stuttgart zum „Deutschen Turnfest“ und war für den gemischten Sechskampf gemeldet. Im Bodenturnen, Reckturnen und Pferdsprung erzielte ich für mich eine gute Punktzahl. Leider verletzte ich mich während des 100m-Laufes nach 65m und konnte deshalb nur 13,9 sek. laufen, im Weitsprung nur mit halben Anlauf reichte es für 4,75m (mit dem falschen Fuß; links abgesprungen) und im Kugelstoßen schaffte ich doch noch 11,50m. Somit erzielte ich leider nur den 14. Platz im gemischten Sechskampf beim „Deutschen Turnfest“.

Zum Wintertraining 1973/74 beendete ich mein Training im Turnen und meldete mich bei der LG Wiesbaden an, um den leichtathletischen 10-Kampf zu trainieren. Meine turnerische Ausbildung half mir in den neuen Disziplinen Stabhochsprung, Hürdenlauf, Hochsprung und Diskuswurf, um relativ schnell gute Leistungssteigerungen zu erzielen. Meinen letzten 10-Kampf machte ich mit 44 Jahren bei den Bezirksmeisterschaften der Männer und wurde Dritter. Meinen letzten internationalen Fünfkampf bestritt ich mit 56 Jahren bei den süddeutschen Mehrkampfmeisterschaften der Senioren und erzielte den 8. Platz und bei den Hessischen Meisterschaften der Senioren mit 47 Jahren den 4. Platz im Hochsprung mit 1,64m.

Leider wurde in meiner Familie kein großer Wert auf gesunde und altersgemäße Ernährung wert gelegt. Dennoch hatte ich ein positives soziales Umfeld in der Schule und in verschiedenen Sportvereinen, und auch dadurch konnte ich mit Unterstützung verschiedener Menschen für mich einen guten Weg finden. Mein Klassenlehrer und Sportlehrer im 8. Schuljahr konnte mich sehr gut zum Lernen motivieren, machte mich für das Lernen neugierig und dadurch wurden auch meine schulischen Leistungen deutlich



verbessert, sodass ich die zweijährige Berufsfachschule mit guten Leistungen erfolgreich abschließen konnte und auch das technische Fachabitur konnte ich mit gutem Erfolg abschließen..

Auch meine Trainer im Turnen haben mich nicht nur in der sportlichen Entwicklung unterstützt, sondern auch durch hilfreiche Gespräche nach dem Training bzw. auch in Trainingslagern gefördert. Ich konnte meine persönlichen Probleme besser lösen. In diesem Kapitel will ich verdeutlichen, dass ich in meiner Jugendzeit viel Unterstützung durch den Sport und meinem sozialen Umfeld erfahren habe und eigentlich auch immer auf der Sonnenseite positive Erlebnisse erfahren durfte. Nicht immer läuft alles von Anfang an optimal, aber es sollte immer für alle Menschen eine Möglichkeit der Veränderung zur respektvollen Begegnung geben können.

3. Kapitel – Grenzerfahrungen in unserer Gesellschaft

In dieser Einleitung des 3. Kapitels möchte ich auch meine unterschiedlichen beruflichen Aktivitäten in allgemeiner Form mit Beginn meines Studiums darstellen, denn in diesem Zeitraum habe ich interessante und unterschiedliche Menschen getroffen, die meinen bisherigen Lebensweg fast immer positiv beeinflusst haben.

Nach meiner Berufsausbildung als Bauzeichner und der schulischen Ausbildung (technisches Fachabitur, FOS) kam die Bundeswehrzeit, die ich nach zwei Jahren (Zeitsoldat; 1976 bis 1978) als Fähnrich der Reserve beenden konnte. Diese Zeit war sehr schwierig für mich und hat mir auch einige Grenzbereiche unserer Demokratie deutlich aufgezeigt.

Die Jahre 1975/ 76 waren sehr konfliktreich, denn die Konflikte im Elternhaus nahmen deutlich zu, sodass ich 1975 (20 Jahre alt) entschloss aus meinem Elternhaus auszuziehen. Zu dieser Zeit machte ich mein Fachabitur; hatte nur 200,00 DM pro Monat (Schüler-Bafög) zum Leben; ging noch abends arbeiten und habe jeden Tag Zeitungen ausgetragen; das Geld war knapp (ca. 450



DM pro Monat), aber es musste reichen. Mein damaliger Sportfreund, Rolf Nucklies, studierte schon Bauingenieurwesen in Idstein; hatte eine eigene Wohnung (3 Zimmer, Küche und WC); er nahm mich für ca. 7 Monate bis zur Bundeswehrzeit auf; gab mir in einem Zimmer Unterkunft zum Schlafen und Essen; half mir dadurch sehr in meiner Notlage. Dafür werde ich ihm immer dankbar sein. Vielen Dank für alles. Er gehört auch zu den Freunden, die für mich – aus heutiger Sicht – nachhaltig wichtig waren. Wir kannten uns schon seit 1970 (Schulzeit und Sportwettkämpfe) und machten sogar Sprinttraining vor der Schule in der Zeit von 6.45 Uhr bis 7.30 Uhr in den Jahren 1974/ 75. Wir waren damals schon „verrückte Sportler“ durch und durch – gingen auch gemeinsam in Diskotheken, verbrachten viel Zeit miteinander, fuhren zusammen ins Trainingslager nach Frankreich und kennen uns nun schon seit 50 Jahren; wir haben noch heute in 2020 Kontakt miteinander und auch noch ähnliche Interessen (Malerei und Sport). Die Erinnerungen an gemeinsame Erlebnisse in unterschiedlichen Situationen werden noch heute von Zeit zu Zeit ausgetauscht.

Nun begann ich mein erstes Hochschulstudium mit 23 Jahren (WS 1978/79) und studierte Bauingenieurwesen, welches ich nach 10 Semestern (SS 1983) als Diplom-Ingenieur (FH) erfolgreich abgeschlossen hatte. Während des Studiums lernte ich viele neue Menschen kennen; musste in den ersten 3 Semestern immer am Abend einer Arbeit (Metro, Bedienen in Disco, Firma Schott in Mainz) nachgehen, um mein Studium finanzieren zu können. Im Jahr 1979 lernte ich Elefteri. Karkalis kennen, der Zahnmedizin studierte, damals ein sehr guter Freund wurde, meine Höhen und Tiefen miterlebte und für mich ein „Seelenverwandter“ wurde. In einigen Lebenssituationen – hat er mir immer durch Gespräche und echte Zuneigung – geholfen. Nach seinem Studium hatte ich nicht nur einen „Besten Freund“, sondern auch einen einfühlsamen Dr. Karkalis (Zahnarzt aus Überzeugung und mit Leidenschaft), der immer einen „Angsthasen“ – Eddy – auf seinem Behandlungsstuhl in Oppenheim mit einer Betäubungsspritze ruhigstellen durfte. Auch wir haben noch heute in 2020 nun schon seit



41 Jahren freundschaftlichen Kontakt. Seine philosophischen und medizinischen Aspekte in vielen unserer Gespräche haben mich immer neugierig auf das Leben gemacht – dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit Lebenskrisen und das Ende –; auch er hat mich in meiner eigenen Bildungsentwicklung motiviert. In wichtigen politischen sowie gesellschaftlichen Themenfeldern (Bildung, Erziehung, Sozialstaat, usw.) haben wir in unserer Argumentationskette Ähnlichkeiten und respektieren aber auch die Unterschiede im Denken des Anderen – mit Empathie – während unserer Diskussionen. Wir sind nicht nur Freunde, sondern auch „Seelenverwandte“ im Denken und im wichtigen Bereich – der Emotionen. Auch während meines Studiums hatte er bereits meine Zähne saniert und alle seine Behandlungen an meinem Gebiss wurden mit der Note 1,0 von seinen Professoren bewertet. Ich bin ein Glückspilz mit Höhen und Tiefen in unterschiedlichen Lebenssituationen.

Ab 1983 arbeitete ich als Diplom-Ingenieur im Hochbau – in der freien Wirtschaft – im Planungsbereich mit den Schwerpunkten der Entwurfs-, Genehmigungs- und Ausführungsplanung sowie der Bauleitung unterschiedlicher Hochbauprojekte. Ab 1990 bis 2002 war ich Mitglied in der Hessischen Architektenkammer und erhielt durch einen Prüfungsausschuss die uneingeschränkte Bauvorlageberechtigung. Von 2002 bis 2007 wurde ich Mitglied in der Hessischen Ingenieurkammer. In den Jahren 1994 bis 2006 arbeitete ich als Projektleiter im Hochbauamt der Landeshauptstadt Wiesbaden im Bereich Hochbau (Architektur und Projektsteuerung) und kam durch die umfassenden Projektberichte in der Projektsteuerung mit den politischen Entscheidungsträgern in Kontakt. Dadurch konnte ich einige Strategien in der Entscheidungsfindung der politischen Führungsgremien kennenlernen, die durchaus auch manchmal in Unternehmungen in der „Freien Wirtschaft“ zu beobachten sind.

Meine Arbeitszeit reduzierte ich im Winter 1998 auf 60%, denn ich begann im WS 1998 mit meinem Studium (Zweitstudium) der Sportwissenschaft an der Universität in Mainz, welches ich nach 12 Semestern im April 2004 als Diplom-Sportwissenschaftler er-



folgreich abschließen konnte. Nun wollte ich mein Hobby und meinen zweiten Beruf nutzen; habe an zwei Grundschulen in Langen und Dietzenbach im Bereich der Talentsuche (ca. 460 Kinder im Alter von 7 bis 11 Jahren) geforscht. An Hand der Ergebnisse konnte ich ein neues „**Sportartübergreifendes Talentförderkonzept**“ entwickeln, welches ich auch später als Lehrer an einem Gymnasium schulübergreifend über zwei Jahre mit Unterstützung aller Schulleitungen anwenden konnte. Im August 2006 habe ich meinen beruflichen Perspektivenwechsel begonnen und konnte im November 2006 als Sportlehrer an einem Gymnasium arbeiten. Ab 2008 habe ich zusätzlich Architektur im Fachbereich Kunst und Biologie des Menschen mit dem Thema „Sport und Gesundheit“ in der Oberstufe unterrichtet. In Abstimmung mit meiner Schulleitung konnte ich im Rahmen der universitären Lehrerweiterbildung ab SS 2012 bis WS 2018/19 das Fach Ethnologie studieren, welches ich im Frühjahr 2019 erfolgreich mit dem Master of Art abschließen konnte. Im Schuljahr 2015/16 habe ich eine Intensivklasse (15 Flüchtlingskinder aus Syrien und Afghanistan) im Alter von 11 bis 15 Jahren im Sport, Politik und Ethik unterrichtet und konnte in dieser Lerngruppe auch mein ethnologisches Wissen teilweise praktisch anwenden.

Seit 01.08.2018 bin ich im Ruhestand, Schreibe zur Zeit Bücher, betreibe zweimal pro Woche den Chorgesang und bin ehrenamtlich seit Sommer (August) 2019 im Bereich der Musik (Trommelgruppe) unterstützend an einer Grundschule tätig. Ich möchte weiterhin aktiv in der Gesellschaft bleiben, denn nur durch situative Veränderungsprozesse im Bildungswesen können die heutigen Konflikte meines Erachtens gelöst werden.

Sichtweise im Jahr 1982

Die Geschichte zeigt uns, dass der Mensch schon immer kreativ und bereit war, Veränderungen mittelfristig anzustreben. Leider waren viele Veränderungen nur mittelfristig, weil viele Rechte, die durch Arbeitskämpfe, Demonstrationen, Revolutionen erzielt wurden – nach einiger Zeit wieder verloren waren, da die geistigen Vorbilder fehlten.



Doch die Menschheitsgeschichte zeigt nicht nur positive Verhaltensweisen, sondern auch Machterhaltung um jeden Preis. Es wurden Kriege geführt, um andere Menschen fremder Länder von der eigenen Meinung überzeugen zu wollen. Viele Diktatoren führten jedoch nicht nur ideologische Kriege, sondern auch solche, um ihr eigenes Land zu erweitern, um noch mehr Macht und Möglichkeiten der persönlichen Bereicherung zu bekommen. Die Begriffe Menschenwürde, Gerechtigkeit, soziale Absicherung, demokratische Grundwerte, Pressefreiheit, Umweltschutz, um nur einige zu nennen, kannte man erst durch Revolutionen, Widerstände in einer breiten Bürgerschaft (Bürgerinitiativen, Demonstrationen, Arbeitskämpfe, usw.), bzw. durch die Gründung und der erfolgreichen Arbeit unterschiedlicher Gewerkschaften.

Weiterhin kann man auch aus der Geschichte erkennen, dass die Kirche einen großen Einfluss im Staat hatte und viele Menschen auch zur Gewalt neigten, denn es wurden z.B. im Mittelalter viele Frauen verbrannt, weil sie der Hexerei beschuldigt wurden. Oder wenn Menschen gesteinigt wurden, machten viele Zuschauer ein Freudenfest daraus. Jedoch hatte der Mensch möglicherweise auch schon immer Angst vor der Gefahr. Deshalb gingen sie den Weg des geringsten Widerstandes, ließen sich bis zu einer Grenze lieber unterdrücken, anstatt einen Veränderungsprozess einzuleiten. Erst wenn es nicht mehr zu ertragen war kam die Gewaltbereitschaft, um sich von der Unterdrückung zu befreien. Dieses Verhalten kann man durchaus verstehen, denn die Bestrafungen waren im Mittelalter sehr qualvoll. Auf jeden Fall wurden Bestrafungen nicht nach dem Prinzip der Verhältnismäßigkeit durchgeführt.

Gegenwärtige Errungenschaften in unserer Demokratie

Wir schreiben das Jahr 1982 und knapp vor hundert Jahren begann eine neue Entwicklung in Deutschland. Leider kam es auch zum ersten und zweiten Weltkrieg, die sicherlich auch sehr stark durch die Industrieellen Weltkonzerne gesteuert wurden. Nach dem zweiten Weltkrieg kam es durch die Besatzungsmächte zu einer neuen Grundordnung in Deutschland und in Mitteleuropa.